

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 36
1996



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1996 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1996

ISSN 0078-0545

Inhalt des 36. Bandes (1996)

Ludger Kremer

Grenzdialekte als Indikatoren von Sprachwandel.
Einige einführende Bemerkungen 1

Lex Schaars

Rezenter Mundartwandel in drei Gebieten der Provinz Gelderland:
Achterhoek, Liemers und Veluwe 7

Siemon Reker

Das Groningische auf dem Wege vom niederdeutschen Dialekt
zur Lautvariante des Niederländischen 19

Georg Cornelissen

Substantivische Flexionsklassensysteme verwandter
niederländischer und deutscher Dialekte.
Strukturelle und sprachwandelorientierte Beobachtungen 31

Ludger Kremer

Standardisierungstendenzen und die Entstehung sprachlicher Bruchstellen
am Beispiel der niederländisch-deutschen Kontaktzone 59

Gudrun Heidemann – Nelly Sawatzky

„*Et'ch wejt'* von Schiller *'Der Taucher'*.“ Zur autochthonen Varietät
des Niederdeutschen von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion 75

Irmgard Simon

Düüker, Droos, Budde, Klaonenkasper, Belzebuck ...
Über niederdeutsche Teufelsnamen und ihre Verwendung 107

Ulrich Scheuermann

wolte sie sich baden laßen.
Von der „Ordalienmentalität“ bäuerlicher Bevölkerung in der frühen
Neuzeit – und von einem cholерischen Bauermeister 135

Brigitte Derendorf

Die mittelniederdeutsche ‚Historienbibel VIII‘ 167

Das Groningische auf dem Wege vom niederdeutschen Dialekt zur Lautvariante des Niederländischen*

Im Westen der Provinz Groningen befinden sich drei kleine Ortschaften, die, was das erste Element ihres niederländischen Namens angeht, Identität aufweisen: *Niehove*, *Niekerk* und *Niezijl*. *Nie-* bedeutet in diesem Zusammenhang 'neu'. Die mundartlichen groningischen Varianten der drei Toponyme stimmen hiermit überein: *Nijhoof*, *Nijkerk* und *Nijziel*. Niederländischem *nieuw* 'neu' entspricht derzeit groningisches *nij*. Bei der jüngeren Generation beginnt der Diphthong [ei] sich zwar in Richtung auf [ai] zu entwickeln; dieser Prozeß ist aber noch nicht weit genug fortgeschritten, um nl. *nieuw* nicht mit gron. *nij* gleichsetzen zu können.

Während *Nijhoof* und *Nijziel* im heutigen Groningischen die durchgängig verwendeten Namenformen sind, wird jedoch neben *Nijkerk* bei vielen Sprechern die Form der Standardsprache benutzt: *Niekerk*. Die unterschiedliche Behandlung der drei identischen ersten Elemente ist einfach zu erklären. In den Niederlanden gibt es in der Provinz Gelderland einen recht bekannten Ort *Nijkerk*; die nahezu vollständige formale Übereinstimmung zwischen zwei Ortsnamen in der Standardsprache einerseits und dem Groningischen andererseits zwingt den Dialektsprecher zur Anpassung. Will er – möglicherweise nach entsprechender Erfahrung – Mißverständnisse ausschließen, dann ist es für ihn am einfachsten, die Form des dominanten Sprachsystems zu übernehmen. Eine vergleichbare Entwicklung läßt sich auch bei dem Namen eines anderen Ortes unserer Provinz feststellen: Niederländischem *Haren* entspricht von altersher groningisches *Hoaren*; die Existenz des bekannten Ortes *Hoorn* in der Provinz Nord-Holland führt jedoch dazu, daß sich auch im Groningischen die nl. Aussprache des Groninger Ortsnamens durchgesetzt hat. Daß die Standardsprache das dominante System ist, darüber kann es keinen Zweifel geben.

Auch wenn die Groninger Sprachgeschichte noch in vielerlei Hinsicht unzureichend erforscht ist, so besteht doch bezüglich der gegenwärtigen Entwicklung der Groninger Dialekte mehr Klarheit als für die der Vergangenheit, denn erstere ist natürlich auch einfacher zu verfolgen. Aus zahlreichen Untersuchungen¹ ergibt sich

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags zum Kolloquium „Sprachwandel in ostniederländischen und westniederdeutschen Grenzdialekten“, veranstaltet am 12.5.1995 von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens in Münster. Ich danke Hermann Niebaum, Groningen, recht herzlich für seine Mitarbeit.

¹ Vgl. S. REKER, *Groninger bewegingen. Factoren bij taalverandering*, Taal en Tongval 45, Themennummer (1993) 11-25; dort auch weitere Verweise.

für diesen Raum ein sehr starker Verlust dialektaler Merkmale zugunsten der Standardsprache. Diese Entwicklung kam nicht überraschend. Gerade in den Gebieten beiderseits der deutsch-niederländischen Staatsgrenze, in denen zwischen den Dialekten von altersher nahezu Identität oder doch eine sehr große Verwandtschaft bestanden hatte, mußte die zunehmende Anpassung der ursprünglichen Mundarten an die beiden Standardsprachen besonders auffallen. Die Verschiedenheit zwischen dem Standardniederländischen und dem Standarddeutschen führte zum Auseinanderwachsen der Dialekte an der Grenze; man vergleiche in diesem Zusammenhang die Beiträge von Niebaum und Kremer². Damit ist das Hauptziel, das ich mit diesem Beitrag verfolge, angegeben: Obwohl das Groningische ein „nedersaksischer“³, d.h. in niederdeutschen Zusammenhängen zu betrachtender Dialekt war, ist er im zwanzigsten Jahrhundert im Begriffe, sich nach dem Niederländischen auszurichten, d.h. ein Dialekt des Niederländischen zu werden.

In diesem Beitrag werde ich eine Reihe von Beispielen für diese Entwicklung präsentieren, die insbesondere aus deutscher Perspektive deutlich machen, daß man sich in der Provinz Groningen sprachlich auf die westlichen Niederlande hin orientiert, dem geographischen Herzen des Standardniederländischen. Bis vor etwa einem Jahrhundert wird man davon ausgehen dürfen, daß die Groninger Dialekte noch eine relativ eigenständige Stellung besaßen und nur in vergleichsweise geringem Maße von der Standardsprache (die zu jener Zeit im übrigen noch nicht so stark normiert war, wie dies heute der Fall ist) abhängig waren. Der Weg in Richtung auf eine deutliche Standardisierung ist durch die Schulgesetzgebung⁴ und das Aufkommen der Massenmedien, insbesondere des gesprochenen Wortes, bestimmt worden.

-
- 2 H. NIEBAUM, *Staatsgrenze als Bruchstelle? Die Grenzdialekte zwischen Dollart und Vechtegebiet*, in: L. KREMER – H. NIEBAUM (Hrsg.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik, 101-103), Hildesheim Zürich New York 1990, S. 49-83; L. KREMER, *Kontinuum oder Bruchstelle? Zur Entwicklung der Grenzdialekte zwischen Vechtegebiet und Niederrhein*, in: L. KREMER – H. NIEBAUM (wie vorstehend) S. 85-123.
 - 3 Seit Heeromas Antritt als erster Professor für *Nedersaksische taal- en letterkunde* an der Universität Groningen und der sich anschließenden Errichtung des dortigen *Nedersaksisch Instituut* im Jahre 1953 ist der Terminus *Nedersaksisch* in den Niederlanden, insbesondere den östlichen Niederlanden, zu einem Begriff geworden. Mit Bezug auf die Niederlande bedeutet *Nedersaksisch* dasselbe wie *Oostnederlands*, es ist eine übergreifende Bezeichnung für die nichtfriesischen Dialekte der Provinzen Groningen, Friesland, Drenthe, Overijssel und des nördlichen und östlichen Teils von Gelderland. Im Jahre 1995 wurde *Nedersaksisch* in den Niederlanden sogar Gegenstand nationaler Aufmerksamkeit, als es im Zuge der Diskussion des „Europäischen Abkommens über regionale und Minderheitssprachen“ – dem entsprechenden Prozeß bezüglich des *Niederdeutschen* folgend – als Regionalsprache anerkannt wurde.
 - 4 Vgl. E.A. MCCRUM, *The Story of English*, London Boston 1992, S. 13-14, wo gezeigt wird, daß die englische „Education Act“ aus dem Jahre 1870 den Anstoß gegeben hat für das Entstehen des sog. „Queen’s English“, ein Prozeß, der nur einige zehn Jahre umfaßte.

Die angeführten Beispiele gehen zumeist von einem Vergleich der Sprachdaten älterer und jüngerer Sprecher aus. Die Basis bilden häufig Antworten aus schriftlichen Befragungen. Dabei wird das Material nicht nur diatopisch, sondern auch diaphasisch geordnet. Für jede der unterschiedenen Altersgruppen wird sozusagen jeweils eine Sprachkarte erstellt. Aus der Projektion dieser Karten über die Generationen hinweg ergibt sich dann ein Modell der gegenwärtig ablaufenden Veränderungen („ongoing changes“). Die zum Erkennen dieser Veränderungen gestellten Fragen sind natürlich nicht zufällig ausgewählt worden: Auf der Basis vorheriger, eher zufälliger Beobachtungen wurde eine Hypothese entwickelt, die dann mittels der schriftlichen Befragung geprüft wurde. Gerade die Gleichzeitigkeit der verglichenen Sprachdaten machen die Entwicklungsrichtung der fraglichen Sprachvariante einsichtig und machen zeitgenössische Sprachgeschichte hier wirklich nachvollziehbar.

Die Daten, auf die ich mich stütze, entstammen teils einer Abfrage in den regionalen Tageszeitungen der Provinz Groningen, teils dem eingesandten Material, das mir über ein Informantennetz von rund 500 Mitarbeitern, die ich übrigens vornehmlich über dieselben Printmedien angeworben hatte, zugänglich wurde. Die Arbeit mit einem solchen Informantennetz wird vor allem vor dem Hintergrund meiner Position als „Dialektbeauftragter“ der Provinz begrifflich. Diese im Jahre 1984 eingerichtete Stelle hat die Aufgabe, den Gebrauch des Dialekts sowohl zu stimulieren als auch zu erforschen. Durch die Abfrage bei so vielen, sich altersmäßig zum Teil stark unterscheidenden „native speakers“ wurden nicht nur Sprachdaten erhoben, die dann weiter untersucht werden konnten, sondern zugleich wurden Hunderte von Menschen dazu gebracht, sich in ihrer Muttersprache schriftlich zu äußern. Für viele von ihnen geschah dies in ihrem Leben zum ersten Male, und man darf wohl davon ausgehen, daß hierüber im Bekannten- und Freundeskreis auch häufiger gesprochen wurde. Auf diese Weise dürfte das Groningische für einige tausend Personen mehrfach Untersuchungsgegenstand gewesen sein. Kloekes zehnte Doktor-These („Voor een vruchtbaar taalonderzoek is meerder contact tusschen den wetenschappelijken taalvorschuer en de groote schare der populaire taalminnaars dringend gewenscht“)⁵ habe ich daher im Jahre 1989 bei meiner Promotion nicht ohne Grund ebenfalls als zehnte These übernommen. Ich hätte hinzufügen können, daß auch das Umgekehrte gilt: Die Schar der Sprachliebhaber aus dem Volk kann zunehmen, wenn der wissenschaftliche Sprachforscher regelmäßig von sich hören läßt.

Die wichtigste und aktuellste Enquête in diesem Zusammenhang ist die der „Stichting Nederlandse Dialecten“ aus dem Jahre 1994 (im weiteren SND '94). Diese Stiftung veranstaltet seit 1991 flämisch-niederländische Dialekttage in Den Bosch. Das Thema des dritten Dialekttages im März 1995 hieß „Dialect in bewe-

5 Vgl. G.G. KLOEKE, *Der Vokalismus der Mundart von Finkenwärder bei Hamburg*, Amsterdam 1922.

ging“. Die Grundlage hierfür bildete die (auszugsweise) Wiederholung früherer niederländischer Dialektenquêtes, u. a. die der „Aardrijkskundig Genootschap“ aus dem Jahre 1895. Insgesamt 22 Regionalzeitungen in Flandern und den Niederlanden beteiligten sich an dieser einzigartigen Unternehmung und plazierten allesamt am 9. Juli 1994 eine Frageliste, die überall zu etwa 90 % denselben Wortlaut hatte. Erste Ergebnisse wurden bereits auf dem Dialekttag 1995 vorgelegt⁶. Für die Provinz Groningen hatten sich rund 900 Einsendungen ergeben (bei einem totalen Rücklauf von etwas mehr als 10.000 Exemplaren).

Einige Jahre zuvor war es mir möglich gewesen, mit Hilfe des „Nieuwsblad van het Noorden“ (der bei weitem größten Regionalzeitung in der Provinz Groningen) eine Enquête durchzuführen, die eine noch stärkere Resonanz hatte. Im Jahre 1991 waren auf diese Weise etwa 1.100 Einsendungen zurückgekommen. Diese Abfrage nenne ich im weiteren N '91.

In N '91 wurde den Mitarbeitern folgende, hier übersetzte Frage vorgelegt: „Alle Sprachen wandeln sich. Können Sie mit einem oder mehreren Beispielen angeben, ob Ihnen einmal etwas aufgefallen ist, was darauf hindeutet, daß sich das Groningische (...) gegenwärtig auch verändert bzw. sich in der jüngeren Vergangenheit verändert hat? (Denken Sie gegebenenfalls auch an die Sprache Ihrer Großeltern usw.)“.

Ich habe einige hundert Antworten stichprobenartig ausgewertet. Hieraus ergibt sich, daß etwas weniger als die Hälfte der Gewährleute (d.h. 45 %) diese Frage beantwortet hat. Einige geben ein Beispiel, andere eine ganze Liste. Die am häufigsten gegebene Antwort ist zugleich informativ und sagt wenig aus. Betrachten wir diese 45 %-Gruppe für sich als 100 %, dann lautet diese häufig (zu 13 %) gegebene Antwort, daß das Groningische verniederlandisiere. Die Beispiele, die angeführt werden, entstammen zumeist dem lexikalischen Bereich. Für gut drei Viertel der Groningisch Sprechenden manifestiert sich der Sprachwandel im Untergang authentisch Groninger Wörter. Nur 10 % nennt Veränderungen phonologischer, morphologischer oder syntaktischer Art.

Von den Wörtern, die untergehen, läßt sich eine „Top-Ten“-Zusammenstellung machen. Ihr erstes Hauptkennzeichen ist natürlich, daß sie in der Standardsprache in einer völlig anderen Form vorkommen. Das zweite Kennzeichen ist, daß sie fast alle aus dem häuslichen Bereich stammen. Dort, wo man annimmt, daß der Dialekt sich am besten behauptet, da scheint er nach diesen Daten am stärksten zu vernieder-

6 R. BELEMANS - H.H.A. VAN DE WIJNGAARD, *Het dialectenboek 3: Dialect in beweging. 100 jaar na de enquêtes van Willems en Aardrijkskundig Genootschap*, Groesbeek 1995.

landisieren⁷. Diese am häufigsten genannten untergehenden Wörter sind die folgenden:

- *bozzem* 'Rauchfang über dem Herd', das durch das vollkommen nl. *schoorsteenmantel* bzw. eine hiervon dem Groningischen angepaßte Variante ersetzt wird; inzwischen verschwindet der Gegenstand als solcher überhaupt.
- *teller, telder* 'Teller'; die meisten Gewährleute schreiben, daß die Großeltern diese Formen noch gebrauchten, nun aber verwendet man *bord*, die nl. Form in groningischer Aussprache.
- *stevels* 'Stiefel'; hieraus werden jetzt *loarzen* (nach dem nl. *laarzen*).
- *beun* 'Boden'; dieses Wort wird zu nl. *zolder* bzw. einer groningische Realisierung hiervon.
- *scheuvels* 'Schlittschuhe'; hierfür verwendet man jetzt *schoatsen*, die groningische Lautentsprechung von nl. *schaatsen*.
- *twijback* 'Zwieback' wird jetzt ersetzt durch *beschuut*, gemäß nl. *beschuit*.

Diese sechs meistgenannten lassen sich leicht zu den „Top Ten“ ergänzen durch Wörter wie

- *boksem* 'Hose'; an dessen Stelle tritt nun *brouk*, das sich zu *broek* weiterentwickelt.
- *hozen* 'Strümpfe'; jetzt *kousen*.
- *hozevörrels* 'Socken'; hierfür nun *kousevoeten* bzw. *sokken*.
- *klaaier* 'Kleider'; jetzt *kleren*.
- *vlaais* 'Fleisch'; nun *vlees*.
- *noaber* 'Nachbar'; dafür jetzt *buurman*.

Deutschen Ohren dürfte es noch eher auffallen als in Groningen, wo man aber durchaus auch sieht, daß das Groningische auf dem Wege ist, niederländisch zu werden, und dies betrifft zu einem beträchtlichen Teil Formen, die an der deutschen Seite der Grenze erhalten geblieben sind. Den Eindruck, daß das Groningische sozusagen niederdeutsche Züge verliere und mehr und mehr niederländisch werde, habe ich auf der Basis eines Teils der SND-Enquête aus dem Jahre 1994 überprüft, und zwar anhand der Bezeichnungen für 'Schinken'. Ich habe mich auf die Antworten aus dem Leserkreis des vornehmlich in Ostgroningen, d.h. unmittelbar an der Grenze zu Deutschland verbreiteten „Groninger Dagblad“ (vormals „Winschoter Courant“ und „Dagblad de Noordooster“) beschränkt. Die über vier Generationen verteilten 179 Gewährleute machen deutlich, daß die S-Formen *schinke, schenk* generationenübergreifend durch eine niederländische H-Form, *ham* oder *hamme*, ersetzt werden. Die älteste Gruppe verwendet noch zu 100 % *schinke*.

7 Dies ist in gewisser Weise paradox: Die Mundart wird in der häuslichen Domäne am häufigsten verwendet, von daher werden entsprechende Veränderungen am ehesten bemerkt. Bezeichnungen für Fauna und Flora wandeln sich mindestens ebenso stark, aber auf sie wurde kaum verwiesen: vielleicht deshalb, weil diese Veränderungen schon viel weiter fortgeschritten sind.

Über Prozentwerte von 85 % und 69 % gehen die *schinke*-Antworten in der Gruppe der Gewährsleute, die zwischen 1951 und 1970 geboren sind, auf 35 % zurück. Ebenso gleichmäßig nehmen die H-Formen zu.

Am Ende des 20. Jahrhunderts sind wir Zeuge der Entwicklung, in der in Groningen *schinke* durch *hamme* ersetzt wird. Gerard Udinck benutzte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch beide Formen; er selbst gebrauchte für sich *schinke*, adressatenorientiert verwendete er aber auch das westliche *ham*.⁸ Im Jahre 1995 wurde unverkennbar, daß die „groningische“ und „deutsche“ Form sich innerhalb des Groningischen beinahe vollständig durch das aus „Holland“ importierte *ham* hat vertreiben lassen. Von einem Nebeneinander kann kaum noch die Rede sein.

Es ist sehr gut möglich, daß *ham* nicht einfach *schinke* verdrängt hat. Bei einer Reihe von Beispielen untergehender Wörter wird deutlich, daß man nicht nur von lautlichen Zwischenformen auszugehen hat (*boksem* wird erst durch *brouk* und erst dann durch standardsprachliches *broek* ersetzt), sondern wir haben wohl auch so etwas wie eine kookkurierende semantische Differenzierung anzunehmen. Zunächst ist *boksem* ein neutrales Wort; dann wird es zur Bezeichnung von etwas Pejorativem (einer Arbeitshose, einer verdreckten Hose usw.); schließlich ist es dann völlig verschwunden.

Auf ähnliche Weise ist die Verwendung des Wortes *kop* 'Kopf, Haupt' für die meisten Sprecher nicht mehr akzeptabel, wenn es sich auf den Menschen bezieht. Wie im Niederländischen hat ein Tier ganz allgemein einen *kop*, der Mensch jedoch hat ein *hoofd* oder *heufd*, je nach dem. Die älteren Sprecher haben noch *kopzere*, wenn sie Kopfschmerzen haben, die jüngeren leiden unter *heufdpien*. Ein 'Mädchen' ist – oder besser gesagt: war – im Groningischen ein *wicht*. Im Niederländischen wird *wicht* generell pejorativ für 'Mädchen, Kind' verwendet. So weit ich weiß, ist die Bedeutung 'Kind' im Groningischen noch nicht gebräuchlich, eine negative Konnotation hat *wicht* allerdings inzwischen sehr wohl.

Dieser Prozeß läuft parallel zur Übernahme neuer Wörter oder Bedeutungen: *ijs* ist im Niederländischen sowohl die Bezeichnung für dasjenige, auf dem man Schlittschuh läuft, als auch für das, was man zu sich nimmt. Im Groningischen wird im Winter auf *ies* gelaufen, im Sommer jedoch wird *ijs* verzehrt. Die spätere Bedeutung wird offenbar an die Form *d e r* Sprache gebunden, aus der sie entlehnt sein dürfte. So ist es auch mit dem Wort *voetbal* 'Fußball'. Im Niederländischen heißt es *voet* und *voetbal*. Im Groningischen hat *voet* die Entsprechung *vout*; aber 'Fußball' ist dort *voetbal*. Formen wie *voutbaal* oder *voutjebaal* haben wohl einmal

⁸ Vgl. H. NIEBAUM, Hammen statt schincken. Zur adressatenorientierten Variantenauswahl in der ausgehenden Korrespondenz eines Groninger Gildevorstehers aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederdeutschen und niederländischen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag, Neumünster 1990, S. 71-89.

bestanden, sie müssen aber offenbar nach kurzer Zeit völlig verniederlandisiert worden sein.

Wörter können sich verändern, sie können auch eine neue Bedeutung erhalten. Ältere Groninger verwenden das Wort *slim* als Gradadverb: *dat muit mie slim* steht für 'das tut mir sehr leid'. Für Sprecher des Deutschen dürfte es sich hierbei um eine verständliche Form und Bedeutung handeln; für Sprecher des ABN bedeutet *slim* jedoch 'klug, listig, gewitzt'. Jüngere Groninger ersetzen daher *slim* durch ein anderes Wort, wenn sie eine Gradkennzeichnung beabsichtigen, und sagen z.B. *aarg*. *Dat muit mie slim* wird bei ihnen zu *dat spiet mie aarg* oder ähnlich.

Das Verb *knooien* bedeutete ursprünglich allein oder zumindest in erster Linie 'hart arbeiten'. Es weist große formale Übereinstimmung auf mit standardsprachlichem *knoeien*, das 'kleckern' bedeutet. Es kann daher nicht überraschen, wenn in den modernen Wörterbüchern und Wörterlisten hinter *knooien* heute mehrere Bedeutungen stehen: 'hart arbeiten'; 'kleckern'.

Am Ende des 20. Jahrhunderts wird also ein Prozeß systematischer Verniederlandisierung sichtbar. Am deutlichsten zeigt sich dies beim Verbparadigma: Zahlreiche Verben haben in alle Präsensformen des Singulars den Vokal des Plurals übernommen; auf das Deutsche angewendet, würde sich beim Verb 'laufen' folgende Reihe ergeben: *ich laufe* / *du laufst* / *er, sie, es lauft* / *wir laufen* / *ihr lauft* / *sie laufen* / *Sie laufen*.

Die Verniederlandisierung läßt sich aber auch an den sich ändernden Sprachbezeichnungen für das Groningische illustrieren. Ich vergleiche dabei Daten von 1984 mit solchen aus der Zeit um 1830.

Aus dem Material meiner Enquête des Jahres 1984 ergibt sich, daß die Menschen das Groningische zumeist als *Grunnegers* und *Grunnegs* bzw. zunehmend *Grunnens* oder *Grunnings* benennen. Dies sind alles Bezeichnungen, die den Namen der Provinz aufgreifen: *Grunnen* oder *Grunningen* nach dem nl. Vorbild *Groningen*. Gelegentlich wird die Vorsilbe *Plat-* vorangestellt, allerdings nur von einer zu vernachlässigenden kleinen Gruppe.

In den Jahren um 1830 wurde in der Provinz Groningen eine Untersuchung unter Volksschullehrern durchgeführt⁹. Man wollte ein Lehrbuch für den Unterricht über die Provinz erstellen. Zu diesem Zweck wurden die Hauptlehrer angeschrieben und um Beibringung von Materialien gebeten. In der fünfzehnten Frage erkundigte man sich nach dem Dialekt: „Hoe is hunne platte taal?“ ('Wie ist es um das Platt bestellt?'). Einige Lehrer verwendeten in ihrer Antwort die Bezeichnung für die fragliche Mundart. *Gronings* und *Platgronings* kommt mehrfach vor, aber ebenso häufig *Groningerlands* und *Platgroningerlands*. Die beiden letzten sind für heutige

⁹ Vgl. P.Th.F.M. BOEKHOLT – J. VAN DER KOOI (Hrgg.), *Spiegel van Groningen. Over de Schoolmeesterrapporten van 1828*, Groningen 1996; darin insbesondere S. REKER, *Wat spreken wie doch yn malle taal*, S. 153-195.

Ohren merkwürdige Bezeichnungen, auch wenn die Provinz Groningen wohl *Grunnegerlaand* genannt wird. Die am häufigsten erwähnte Bezeichnung im Jahre 1828 ist jedoch ... *Platduits*! Diese Bezeichnung ist 1984 nicht einmal belegt, ebensowenig wie *Nederduits* oder *Platnederduits*, die 1828 genauso gebräuchlich waren wie *Gronings* und *Platgronings*.

Wo wir gerade bei den Namen sind: Dank dem Standesamt meines Wohnortes Bedum kann ich eine kleine Übersicht bezüglich des ersten Vornamens aller im Jahre 1994 geborenen und verstorbenen Personen präsentieren (vgl. die Tabellen am Ende des Beitrags). Es geht dabei um 153 bzw. 72 Namensträger. Daraus wird unverkennbar deutlich, daß die Bevölkerung von Bedum, was ihre Vornamen angeht, internationalisiert ist. Auf die Familiennamen haben wir eigentlich keinen Einfluß, demnach bleibt es im Ort bei *Heemstra*, *Hofstee*, *Nanninga*, *Sikkema*, *Bierling* und *Holtman*. In den Vornamen können die Eltern jedoch ihre Haltung zur Realität zum Ausdruck bringen.

Die häufigsten Vornamen der Verstorbenen waren

- die Gruppe um *Jan* (*Jan*, *Jantje*, *Jantinus*),
- *Trijntje* und *Trientje*,
- *Pieter*,
- die Gruppe um *Harm* (*Harm*, *Harmen*, *Harmina*),
- *Cornelis*
- sowie *Henderikus* / *Hendrik* / *Hendriktje*.

Jan begegnet bei den Neugeborenen des Jahres 1994 zweimal (das sind zehn Namensträger weniger als erwartet, wenn wir das Verhältnis 153:72 betrachten); und anstelle von *Jantje* heißt es zweimal *Janine*. *Trijntje* begegnet einmal (das sind sieben weniger als erwartet). Auch *Pieter* ist nur einmal belegt (sieben weniger als erwartet). Die Namen *Harm* und *Harmina* wurden viermal, *Cornelis* und *Hendrik* überhaupt nicht mehr vergeben, es sei denn, wir würden *Corine* als Fortsetzerin des ersteren betrachten.

Viel wichtiger ist jedoch noch die Atmosphäre, die von den Namen ausgeht.

- Bei den neuen Namen gibt es eine viel größere Variation.
- Die Namen der weiblichen Verstorbenen bestanden häufig aus einem Diminutivsuffix (das dann zumeist regional gefärbt war) hinter einem männlichen Vornamen. Bei den Neugeborenen ist dies nur noch äußerst selten der Fall.
- Regionaltypische Namen sind fast völlig von der Bildfläche verschwunden; sie sind heute durch internationale Namen verdrängt wie *Alice*, *Angelique*, *Carmen*, *Debbie*, *Dennis*, *Floyd*, *Gislaine*, *Harrold*, *Jordy*, *Julia*, *Kim*, *Lennart*, *Lisanne*, *Malou*, *Maxime*, *Mireille*, *Nathalie*, *Nicole*, *Patrick*, *Robin*, *Roosmarijn*, *Samantha*, *Sharon*, *Titus*, *Wendy* und *Yvonne*. Sie ersetzen die regional gefärbten „Bedumer“ Namen *Aalbert*, *Annechiene*, *Derkje*, *Freerktje*, *Hendriktje*, *Jurjen*, *Ko*, *Meije*, *Stoffer*, *Tetje*, *Tjeert* en *Willemtje*.

Mit dieser internationalen Orientierung steht Bedum nicht allein, es handelt sich hierbei um ein überall in den Niederlanden (und darüber hinaus) übliches Benennungsmodell. Auch in dieser Hinsicht ist die Standardsprache für die Groninger zur Norm geworden: Der Horizont hat sich an *Nijkerk* vorbei erweitert. Das Groningsche ist Teil der umfassenderen Welt des Niederländischen geworden, und zusammen mit dem Rest des Landes sind wir im Laufe dieses Jahrhunderts in bestimmten Aspekten sichtbar auch Weltbürger geworden. Sprachwandel beschränkt sich nicht auf Groningen, und die Veränderungen stehen nicht nur im Zusammenhang mit Sprache.

Tabellen

Vornamen der Verstorbenen Bedum (Prov. Groningen) 1994

Aafke	Harm	Kornelis
Aalbert	Harmen	Laurentius
Aaltje	Harmina	Lolkje
Aaltje	Helena	Louwe
Abel	Henderikus	Martinus
Albertus	Hendrik	Martinus
Anje	Hendriktje	Meiltje
Annechiene	Hilbrand	Metje
Berend	Jacob	Pieter
Bontje	Jacob	Pieter
Bouktje	Jakob	Pieter
Catharina	Jakob	Pieter
Cornelis	Jan	Roelf
Cornelis	Jan	Stoffer
Cornelis	Jantinus	Tetje
Derkje	Jantje	Tjeert
Dienus	Jantje	Trientje
Eilke	Jantje	Trijntje
Eliza	Jibbe	Trijntje
Evert	Johanna	Trijntje
Freerktje	Johannes	Willemtje
Geale	Jurjen	William (27jährig verstorben!)
Gerard	Klasina	
Grietje	Ko	
Harm	Kornelis	

Vornamen der Neugeborenen Bedum (Prov. Groningen) 1994

* Namen von Allochthonen

Abdirasaq *	Fokke	Kim
Adriana	Frank	Kimberly
Albert	Geertje	Kornelis
Alice	Gerhard	Laura
Andika	Gerrit	Lennart
Angelique	Gislaine	Lennart
Aniek	Hans	Leonie
Anne	Harm	Leonne
Anniek	Harm	Lianne
Anouk	Harm	Lieke
Awale *	Harmina	Linda
Bartholomeus	Harrold	Lisanne
Bendita *	Ina	Lisette
Berend	Inge	Lisette
Carmen	Irene	Lotte
Casper	Irene	Maaïke
Charlotte	Iris	Malou
Christian	Iris	Manon
Christian	Iris	Marieke
Corine	Jacoba	Marjon
Corine	Jan	Mark
Daniel	Jan	Mark
Danielle	Janine	Martijn
Danielle	Janine	Martijn
Debbie	Jasper	Martijn
Demy	Jelmer	Martijn
Dennis	Jeroen	Martin
Dorien	Jeroen	Matthijs
Dorienke	Joanna	Maxime
Elien	Joanneke	Menno
Eline	Joep	Merel
Elizabeth	Jordy	Michael
Els	Jos	Michael
Elsbeth	Joshua	Michel
Erika	Judith	Mireille
Esra	Julia	Mirjam
Femke	Kai	Nathalie
Fleur	Katherina	Nicole
Floyd	Kiki	Niels

Nienke	Robert	Teun
Patrick	Robin	Thiadrik
Paul	Robin	Thirsa
Paul	Roosmarijn	Thom
Paulien	Rosan	Tim
Pieter	Samantha	Titus
Reina	Samuel	Trijntje
Rianne	Sanne	Vera
Rik	Sharon	Wendy
Rinkje	Sjoerd	Wester
Rob	Suzan	Wienard
Robbin	Tara	Yvonne

